

Calmer Tagblatt

N 195.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

88. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Tagesseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restamen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Freitag, den 22. August 1913.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortverkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Das Ende der Kongogreuel.

ep. Einen sprechenden Beweis dafür, daß der jahrzehntelange Kampf gegen die menschenunwürdige Behandlung der Eingeborenen im Kongostaat nicht vergeblich geführt worden ist, ist die Selbstauflösung der englischen Kongoliga. Dieselbe erfolgte am 16. Juni in einer von zahlreichen Führern des politischen, kolonialen und kirchlichen Lebens besuchten letzten Sitzung, welcher auch der Erzbischof von Canterbury beiwohnte. In der gefaßten Entschlieung sprach die Liga die Ueberzeugung aus, daß der Erfolg, den sie erreicht hat, eine Epoche bedeute in den Beziehungen der europäischen Völker zu den farbigen Rassen. Die Liga glaubt, daß an dem glücklichen Ausgang dieser Angelegenheit die Ehre des britischen Volkes interessiert gewesen sei und spricht noch einmal ihren Dank aus für die starken Zeichen öffentlichen Interesses und öffentlicher Unterstützung, deren sich die Bewegung bis zu ihrem Ende in England erfreuen durfte. E. Vandervelde, der belgische sozialistische Kolonialpolitiker, dem die Entschlieungen übermittelt wurden, drückte seine volle Zustimmung aus: „Am Ende dieses langen und andauernden Kampfes, den Sie gegen ein abscheuliches Regiment geführt haben, erkenne ich gerne an, daß wir immer Hand in Hand gearbeitet haben zur Erreichung der Reformen, die, wenn auch nicht alle in gesetzlicher Festlegung, so doch in der tatsächlichen Ausführung erreicht worden sind. Für die Zukunft haben wir darüber zu wachen, daß das alte System nicht zurückkehre, und wir werden nicht verfehlen, das zu tun.“ Bemerkenswert ist der Anteil, den an diesem Erfolg die Kreise der protestantischen Mission haben. Bekanntlich ist der Kongostaat im Jahre 1885 von König Leopold II von Belgien mit den schönsten Versprechungen von Handelsfreiheit und Fürsorge für die materielle und moralische Wohlfahrt der Eingeborenen gegründet worden, welche überdies in der von England, Frankreich und Deutschland unterzeichneten Berliner Kongoaakte ihre feierliche Bestätigung und Ausdehnung über die benachbarten Kolonien erhielten. Nach wenigen Jahren aber zeigte es sich, daß der Zweck der mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestatteten Gründung König Leopolds die rücksichtsloseste Ausbeutung von Land und Leuten zur Gewinnung aller irgendwie wertvollen Landeserzeugnisse, besonders des Kautschuks, war. Zwangsarbeit, Mißhandlungen, Menschenraub, blutige Strafexpeditionen, das waren die Kulturmittel, mit welchen Millionen-Gewinne für den Souverain dieses „Freistaats“ und die von ihm bevorrechtigten Konzessionsgesellschaften erzielt wurden. Die eingeborene Bevölkerung wurde in moderner Form zur schlimmsten Sklaverei gepeicht und nahm in erschreckender Weise ab. Vom Jahre 1890 ab begannen die Beschwerden der an diesen Dingen unbeteiligten Weißen gegen die Ausschreitungen der zumteil aus Kannibalen bestehenden Soldateska und der Unterbeamten: aber die oberen Behörden taten begreiflicher Weise nichts Wirksames gegen die Organe des von ihnen selbst vertretenen Systems. Als aber der schwedische Missionar Sjöblom, welcher über 45 verbrannte Dörfer und hundertfache Morde Vorstellungen erhob, vom Generalgouverneur mit fünfjähriger Einsperrung bedroht wurde, wandte er sich durch englische Freunde an die Öffentlichkeit Europas. So wurde das Gewissen der weißen Rasse gegen die Kongogreuel aufgerufen und es entstanden seit 1904 nach einander in England, Amerika, Frankreich, der Schweiz und Deutschland die sogenannten Kongoligen, die im Interesse der Menschlichkeit auf Besserung der Zustände im Kongobekken hinarbeiteten und trotz aller Machenschaften der Presse König Leopolds endlich mit ihrer Stimme durchdrangen. Drei Momente aus diesem langen Kampfe verdienen besonders festgehalten zu werden: einmal die Bestätigung, welche die Nachrichten über die Kongogreuel durch die Ende 1904 entsandte königliche Untersuchungskommission und noch im Jahre 1909 durch die Freisprechung der protestantischen Missionare Morrison und Sheppard in ihrem Prozeß mit der Kasai-Gesellschaft fanden; sodann die Anerkennung, welche der Für-

sorge der Missionare für die Eingeborenen bei beiden Anlässen, und zwar in jenem Prozeß durch Vandervelde als Verteidiger, zuteil wurde; endlich der dringende Aufruf, welchen der Vizepräsident der Basler Mission, Dr. Christ. Socin in seinem bekannten Silvesterartikel fürs Jahr 1909 durch die „Christliche Welt“ an die deutsche Öffentlichkeit ergingen ließ. Unter diesem moralischen Druck hat England die 1908 erfolgte Uebernahme des Kongostaates durch Belgien solange nicht anerkannt, bis die Kongoaakte durchgeführt sei; und da mit König Albert von Belgien ein ideal gesinnter Herrscher die Zügel der Regierung ergriffen hat und in Belgien selbst schon lange eine energische Gegnerschaft wider das Kongosystem am Werk war, so hat sich nun, wie die Koloniale Rundschau schreibt, die belgische Regierung selber die Ziele der Kongoliga zu eigen gemacht und der schändliche Ausdruck „Kongogreuel“ wird dem Wortschatz der Vergangenheit angehören. Die deutsche Kongoliga wird freilich bis zur völligen Durchführung der Reformen, die erst in fünf Sechsteln des Gebiets erfolgt ist, auf der Wacht bleiben, auch nachdem nun England die belgische Kongokolonie anerkannt hat, was deutscherseits gleich anfangs geschehen ist, und sie wird sich voraussichtlich nach Erfüllung ihrer besonderen Aufgabe zu einem Schutzverband für die Naturvölker erweitern, wie ein solcher in England schon lange besteht.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, 22. August 1913.

Vom Rathaus.

Deffentliche Sitzung des Gemeinderats am Donnerstag nachmittag 5 Uhr unter dem Vorsitz von Stadtschultheiß Conz. Anwesend waren 11 Gemeinderäte. — Der Arbeitsanfall in der heutigen Sitzung war ein geringer. Der Gemeinderat übertrug die im Etat mit 400 Mt. vorgesehenen Außenanstricharbeiten an der Turnhalle dem Malermeister Berner, der 15 % abgeboten hatte. — Er befaßte sich weiter mit einem Baudispenzationsgesuch von Schreinermeister Schäfer, das er ablehnte. In seinem neu zu bauenden Haus wird der Abort nicht haubestimmungsgemäß erstellt, indem ein Teil der Hausbewohner, um zum Abort zu gelangen, eine offene Plattform überschreiten müßte und die Abortgrube in die Werkstatt zu liegen käme. Das verstößt natürlich gegen eine ganze Reihe örtlicher und staatlicher Baubestimmungen, die der Gemeinderat besonders bei einem Neubau eingehalten wissen möchte. Die Bauenden sollten vorsichtiger sein; nicht immer würde die Absicht des Bauherrn und des Baumeisters mit den Forderungen des Gesetzes bei Ausarbeitung der Pläne in Einklang gebracht, was dann vielfach zur Verzögerung der Ausführung des Baues und zu allerhand Widerwärtigkeiten führe. — Aus der Faas'schen Stiftung werden an vier bedürftige Witwen rund 17 Mt. verteilt. Schluß der Sitzung 1/2 7 Uhr.

Abchiedsvorstellung des Liebenzeller Kurtheaters in Calw. Heute abend verabschiedet sich das Ensemble des Liebenzeller Kurtheaters von der Calwer Bevölkerung in dem Lustspiel „Gebildete Menschen“ von Viktor Leon. Wir möchten nicht veräumen, den Besuch dieser letzten Vorstellung dem Publikum nachdrücklich zu empfehlen. Das Stück erhielt vor einigen Jahren den Raimund-Dichterpreis, ein namhafter Geldpreis, der von 5 zu 5 Jahren jeweils dem besten Lustspiel zugesprochen wird.

sch Mutmaßliches Wetter. Für Samstag und Sonntag ist morgens neblig, mittags heiteres, warmes und trodenes Wetter zu erwarten.

Unterreichenbach, 21. Aug. Im Auftrag der kgl. Landesfeuerlöschinspektion wurde heute nachmittag durch den Bezirksfeuerlöschinspektor Riberer aus Calw die neu angeschaffte, 10 Meter hohe Viberacher Feuer- und Rettungsleiter einer Uebernahmeproofung unterworfen, welcher anwohnten Schultheiß Karck, verschiedene Herren vom Gemeinderat und Bürgerausschuß, so-

wie der Feuerwehrkommandant mit den Chargierten und dem Steigerzuge. Unsere freiwillige Feuerwehr hat mit dieser Neuananschaffung ihren Gerätepark um ein zweckmäßiges Gerät vermehrt.

Neuenbürg, 21. August. Die Beteiligung an den Wahlen zum Gemeinderat war im hiesigen Bezirk heuer etwas schwächer als vor drei Jahren. Es haben sich diesmal an der Wahl beteiligt 21,4 % der wahlberechtigten Kirchengemeindeglieder, 1910 waren es 22,7 %. In den einzelnen Gemeinden schwankte die Beteiligung zwischen 66,6 Prozent (in einem kleinen nur 45 Wähler zählenden Waldort) und 8,8 % (in einer Gemeinde des Enztals). In 21 Gemeinden war, weil im 1. Wahlgang nicht wenigstens ein Drittel der Wähler abgestimmt hatte, ein 2. Wahlgang nach dem Gesetz erforderlich; nur in 10 Gemeinden reichte schon der erste Wahlgang aus. Man sieht aus diesen Zahlen, mag man sonst sie beurteilen, wie man will, jedenfalls so viel, daß die Bedeutung des „Kirchengemeinderats“ in weiten Kreisen unterschätzt wird, und doch sind die Befugnisse dieser Behörden keineswegs so geringfügig, wie es oft scheint. Wer das ganze Jahr hindurch Gelegenheit hat, mit den Beschlüssen der Kirchengemeinderatskollegien sich zu beschäftigen, weiß, wie vielseitig die Aufgaben und aber auch die Rechte dieser örtlichen Behörde sind, und, was jedermann ohne weiteres bekannt sein dürfte, ist das, daß die ganze kirchliche Vermögensverwaltung, die Feststellung des Bedarfs, sowie die Entscheidung über die Mittel zur Deckung jedes Abmangels der örtlichen Kirchenpflege in den Händen des Kirchengemeinderats liegt. Alle Bauwesen, alle Gehaltsregulierungen, die ganze kirchliche Finanzwirtschaft (Ausleihung oder Zurückziehung kirchlicher Gelder, Einführung, Erhöhung oder Verminderung kirchlicher Umlagen) — alles das ist zunächst dem Kirchengemeinderat unterstellt. Die Mitwirkung an der Wahl von tüchtigen, einrichtsvollen Männern, die wissen, was sein muß und was werden soll, die aber ebenso auch zu rechnen wissen mit den gegebenen Verhältnissen, dürfte sich daher als durchaus begründet erweisen und alle Befürwortung verdienen. („Enztaler.“)

Württemberg.

Der Stand der Wasserstraßenfragen in Württemberg unter Berücksichtigung der Neckar-Kanalisation.

Auf dem 10. Verbandstag des Deutsch-Osterr.-ung.-schweizerischen Verbandes für Binnenschiffahrt, der in Konstanz vom 19. bis 23. August abgehalten wird, erstattete H. G. Bayer-Stuttgart, Syndikus des Verbandes Württ. Industrieller, einen Bericht, der folgenden Wortlaut hat:

An der Schiffbarmachung des Oberrheins von Basel bis Konstanz ist Württembergs Industrie lebhaft interessiert, wenn sie auch nicht aktiv daran mitarbeiten kann; sie begrüßt die erfolgreichen Bestrebungen, die auf die Ausdehnung der Rheinschiffahrt in den Bodensee gerichtet sind. Die aktive Mitarbeit an der Schiffbarmachung des Neckars von Mannheim bis Plochingen ist für die württ. Industrie von jeher eine Hauptaufgabe gewesen, ihre Verwirklichung bildet zur Zeit ihre Haupt Sorge. Die Aussichten dafür haben sich in der allerletzten Zeit folgendermaßen gestaltet: 1910 scheiterte der bisher letzte Versuch eines Zusammengehens von Baden und Württemberg, 1911 wurde eine württ. Denkschrift über die Kanalstrecke Mannheim-Heilbronn veröffentlicht. Seither, auch nach Annahme des Schiffsabgabengesetzes ist Stillstand eingetreten. 1910 hörte man in der württ. I. Kammer noch, daß man auf Grund des zu erwartenden Schiffsabgabengesetzes 1914/1915 nach Heilbronn werde fahren können; um Weihnachten 1911, nach Annahme des Gesetzes, schob man diese Prophezeiung dahin hinaus, daß das 1916 der Fall sein werde. Dieser Optimismus ist in Pessimismus umgeschlagen. Nicht einmal bei den württ. Landtagswahlen Ende 1912 spielte die Neckarschiffahrt eine Rolle, bei einer Interpellation in der II. Kammer im Januar 1913 erfolgte eine Erklärung des Ministers, er könne über den damaligen Stand der Verhandlungen mit Holland keine Auskunft geben, und bei den Staatsberatungen 1913 trat dieselbe resignierte Stimmung der württ. Regierung zu Tage, eine Art offizieller Resignation. Demgegenüber drängen andere Kreise zur Initiative. Das Neckaranal-Komitee faßte im Dezember 1912 den Beschluß, Württemberg sollte mit Bo-

den verhandeln. Der Verband Württ. Industrieller verlangte dies schon im Oktober 1912 und besteht seither darauf. Schiffsahrtskommissar Hoffman-Heilbronn forderte im Juli 1913 die einstweilige Durchführung der Kanalisierung durch Württemberg mit den Nachbarstaaten und alsbaldigen Ausbau des Großschiffahrtswegs auf dem Neckar. Zu dieser Initiative drängten auch folgende Vorgänge. Ausdehnung der Binnenschiffahrt auf dem Oberrhein gegen den Bodensee, auf dem Main bis Aschaffenburg und auf der Donau bis Ulm, weil sonst Württemberg und seine Industrie wirtschaftlich ins Hintertreffen kommen gegenüber diesen benachbarten deutschen Gebieten. Diese Initiative wird nicht bloß in Württemberg gefordert, sondern auch in Mannheim begrüßt, bei Stadt und Handelskammer, die dem Gedanken der Neckarschiffahrt durchaus sympathisch gegenüberstehen. So ist jetzt vom Standpunkt der württ. Industrie aus zu sagen, daß gegenüber 1910, da Württemberg Badens Vorschläge als zur Zeit untunlich ablehnte, jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, da Württemberg und Baden und auch Hessen in Verhandlungen eintreten müssen über die Schiffbarmachung des Neckars auf der Strecke Mannheim-Heilbronn nach Analogie des Vorgehens von Bayern, Preußen und Hessen in der Mainkanalisierung. Die Kosten wären von den beteiligten Bundesstaaten lediglich vorschußweise auf Grund der von ihren Regierungen erwarteten Einführung des Schiffsahrtsabgabengesetzes auch im Rheinstromgebiet zu tragen. In Württemberg ist Regierung, Mehrheit des Landtags, Industrie, Handel u. Gewerbe von der Notwendigkeit des Großschiffahrtswegs auf dem Neckar durchdrungen, am Nieder- und Mittelrhein und in Mannheim sieht man der Frage ebenfalls sympathisch gegenüber und vom gemeindeutschen Standpunkt muß diese neue Wasserstraße wie jeder neue Binnenschiffahrtsweg begrüßt werden. Unter dieser Gesamtstimmung muß es, wie am Main, so auch am Neckar den beteiligten Bundesstaaten in bundesfreundlichem Zusammenwirken gelingen, dies nach der wirtschaftlichen, technischen und finanziellen Seite hin durch und durch geklärt und zur raschesten Ausführung mit am meisten berechtigten Stück des deutschen Binnenschiffahrtsstraßennetzes in aller Eile zu verwirklichen, nicht bloß und nicht einseitig zum Nutzen Württembergs, sondern auch zu dem der anderen, an der Rhein- und Neckarschiffahrt beteiligten Bundesstaaten und mit ihnen und durch sie auch zum weiteren Gedeihen des ganzen deutschen Wirtschaftsgebietes.

Cannstatt, 21. August. Einzelne Blätter haben Zweifel über die Aussage des angeblich am Kernen überfallenen Feilenhauers Joseph Kastner geäußert, der vom Samstag abend 6 Uhr bis Sonntag mittag bewußtlos im Walde gelegen sein will. Nunmehr scheint aus den Vernehmungen und einigen auffälligen Umständen hervorzugehen, daß es sich um eine Räubergeschichte handelt, die der anscheinend hysterisch veranlagte und durch das Lesen von Kriminalgeschichten, vielleicht auch durch allzu häufigen Besuch des Kinos in seiner Phantasie verwirrte junge Mann erfunden hat. Er soll in seiner letzten Stelle nach dem Jahrtag ohne Kündigung verschwunden sein. Nach einer Blättermeldung nimmt man an, daß die Bewußtlosigkeit, in

der Kastner aufgefunden wurde, auf Schwäche und eigene Mächtigkeiten zurückzuführen sei.

Botnang bei Stuttgart, 21. Aug. Der Vater des 13jäh. Bubens, der zwischen Klingenberg und Bödingen tot auf den Schienen aufgefunden wurde, ist, wie jetzt bekannt wird, der hies. Landwirt Gottlob Weber. Seit 3 Wochen war der Bube bei seinen Großeltern, den Landwirten Oppenländer in Großingersheim O. B. Weisingen, und weilte noch am Samstag mit ihnen auf dem Felde, worauf er plötzlich verschwand. Die Großeltern dachten, er sei nach Botnang heimgefahren, und in Botnang vermutete man ihn in Großingersheim. Damit suchen die Angehörigen die verzögerte Ermittlung zu rechtfertigen. Der Vater des Bubens sagt, er sei geistig nicht ganz normal gewesen; von anderer Seite verlautet, der Vater habe von seinem Züchtigungsrecht allzu reichlich Gebrauch gemacht. Aber dadurch ist die Frage, ob der arme Bursche in der mondlichen Samstagnacht durch Unglücksfall oder Absicht unter die Schiene geraten ist, noch nicht beantwortet.

Ludwigsburg, 21. August. Im Alter von 83 Jahren ist hier der aus Murrhardt gebürtige Generalarzt a. D. Albert v. Seeger gestorben. Er hat die Feldzüge von 1859, 1866 sowie von 1870/71 mitgemacht und war Ritter des Eisernen Kreuzes. In seiner aktiven Dienststellung war er 22 Jahre lang beim Dragoner-Regiment Königin Olga Nr. 25 und zuletzt Chefarzt des hiesigen Garnisonslazarets. Im Jahre 1910 hat er seine goldene Hochzeit gefeiert.

Kirchheim u. L., 22. Aug. Zwei junge Mädchen im Alter von 16 Jahren brannten dieser Tage mit zwei Italienern unter Mitnahme einer Barschaft von 20 M. durch. Die Reise führte bis Lindau, wo die Ausreißer von den lieblosen Söhnen Italiens schmählich verlassen wurden. Da die Mädchen nunmehr ohne alle Mittel waren, wurden sie von der Lindauer Polizei aufgegriffen und per Schub in die Heimat befördert, um ihren besorgten Eltern wieder zugeführt zu werden.

Havensburg, 21. Aug. Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, das Gehalt des Stadtorientals von 8000 M. derart zu erhöhen, daß es vom 1. April nächsten Jahres an zunächst 9000 M. und dann weiterhin 10 000 M. beträgt.

Aus Welt und Zeit.

60. Katholikentag. (Schluß.)

Mex, 21. Aug. Die geschlossene Versammlung des heutigen Morgens beschäftigte sich zunächst mit der Fortbildungsschulfrage. Man verlangte, daß diese 1) obligatorisch, 2) konfessionell, und 3) daß der dort gegebene Religionsunterricht dem Alter der Jugend angepaßt sei. Ebenso verlangte man die Konfessionalität für die gehobenen Volksschulen. Nach der sozialen Seite wurde die Wanderfürsorge befürwortet. Insbesondere müsse auf katholischer Seite mehr Aufmerksamkeit den Arbeiterkolonien geschenkt werden. Bisher stehen 27 protestantischen Anstalten nur neun katholische entgegen.

Ebenso fand die Rekrutenfürsorge eingehende Befürwortung. Den Abschluß des Katholikentages bildete die um 10 Uhr begonnene 4. öffentliche Versammlung. Zunächst sprach Reichstagsabgeordneter Gerkenberg über die Pflicht des katholischen Volkes gegenüber der katholischen Presse. Angesichts des immer mehr wachsenden Einflusses der Presse überhaupt, die zur Großmacht geworden sei, müssen die Katholiken ihre Presse heben und unterstützen. Wirksamer als das gesprochene Wort erobere sich das geschriebene seine Welt. Orden und Schulen haben wir notwendig, aber ebenso notwendig haben wir die katholische Presse. Die gute Predigt in der Kirche wird oft im Hause durch die schlechte Presse verdrängt. Redner wandte sich sodann gegen die farblose Presse und stellte das Wort auf: In jedes katholische Haus gehöre eine katholische Zeitung. In glänzender, mehr als 1½stündiger Rede wandte sich sodann der Berliner Dominikanerpater Bonaventura gegen die Entchristlichung des öffentlichen Lebens. Er predigte einen neuen Kreuzzug des 20. Jahrhunderts. Gewiß ragen noch heute in unseren Städten hohe Dome zum Himmel empor und viele Millionen bekennen ihr Christentum. Aber nichts desto weniger dürste man sich den großen Gefahren der Entchristlichung, welche der heutigen modernen Zeit den Stempel aufdrücken, verschließen. Der Mangel an Christentum im öffentlichen Leben; die Wissenschaft verwerfe die Tempel der Religion niederzureißen, Sozialdemokratie, Freimaurerei und Monismus sind am Werk, um den kirchlichen Einfluß niederzudrücken. Kunst und Bühne sind ihr entgegen. Er rief zum Kreuzzug auf die junge Welt, und namentlich die Studenten. Ihre Plätze seien in der Front. Er rief die Männer jeden Standes und nicht weniger die Frauen auf zum gemeinsamen Kampf. Der feurige Glaube, die vertrauende Hoffnung und die nie versagende Liebe seien die Waffen. Das Kreuz, das wir tragen, wird auch in diesem Kampf schließlich siegen. Hierauf hielt Präsident Fürst Löwentstein die Schlußrede, indem er allen Rednern und allen, die zum Gelingen des Katholikentages beigetragen haben, den herzlichsten Dank aussprach. Noch einmal ließ er in großen Zügen das Bild der glänzenden Tagung vorüberziehen. Bischof Benzler von Mex spendete hierauf der Versammlung seinen bischöflichen Segen. Darauf ging die Versammlung unter dem Gesang „Großer Gott, wir loben Dich“ auseinander.

Arbeiterbewegung.

Stuttgart, 21. Aug. der christlich-nationale Wald- und Landarbeiterverband hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, worin er die Parteien bittet, den Reichszentralrat zu ersuchen, 1) die in den verschiedenen deutschen Staaten bestehenden gesetzlichen Bestimmungen über die Rechtsverhältnisse des Gesindes und der ländlichen Arbeiter zusammenzustellen, ferner die Bestimmungen wichtiger nichtdeutscher Staaten beizufügen; 2) die Bestimmungen aus den Gewerbeordnungen Deutschlands und wichtiger nichtdeutscher Staaten, welche sich auf diesen Gegenstand beziehen, zusammenzustellen; 3)

Erziehung zurück zur Natur.

Von Johanna M. Lantau.

Goethe hat im Jahre 1780 einen „aphoristischen Aufsatz“ wie er es selbst nennt Die Natur geschrieben oder besser gedichtet, denn es ist ein Hymnus, wie er tiefer und schöner über dies Thema nie gesungen worden ist. Jeder Lehrer, jeder Erzieher sollte ihn auswendig lernen und im Herzen bewegen. Nur durch innigen Anschluß an die Natur kann man zur Natur erziehen, kann man Natur lehren. Daß sie selbst die beste und größte Lehrmeisterin ist, hat Pestalozzi gewußt: er führte seine Kinder zu ihr, er lebte und webte in ihr. Aus ihr schöpften er und seine Zöglinge Freude. Man denke nur an den Nebenhügel von Granson, den er einst seinen Schülern in Ziffern als Herbstfreude schenkte — er selbst, selig wie ein Kind, plünderte die vollen Weinstöcke und jubelte mit den Kleinen um die Wette. Jeder Zögling zu Ziffern hatte ein Gartenbeet zur Bestellung, erzählt sein Biograph. War Pestalozzi doch selbst in seiner frühesten Jugend von der treuen Magd Babeli, einem schlichten, urwüchsigen Naturkinde zu liebevollen Beobachtungen in Wald und Feld angeleitet worden und lernte er dann bei dem Großvater, dem freundlichen Pfarrer von Hongg, den Frieden und die Genügsamkeit des Landlebens kennen.

Und es ist so leicht, Kinder die Natur lieben zu lehren, wenn der Erzieher von warmer Liebe zur Natur erfüllt ist. Mit Methode kann da nichts erreicht werden. Ein lebendig sprudelnder Liebesquell, flammende Begeisterung, inbrünstiges Einssein weicht dich sonst zu ihrem Lehrer. „Wer ihr zutraulich folgt, den drückt sie wie ein Kind an ihr Herz“, sagt Goethe in jenem Aufsatz — und ferner: „Sie hat keine Sprache noch Rede, aber sie schafft Zungen und Herzen, durch die sie fühlt und spricht“. Deshalb heißt das oberste Gebot: „Erzieher, sei ein Kind der Natur, lebe mit ihr und von ihr, nur dann kannst du wahrhaftig von ihr zeugen und deine Kleinen zu ihr leiten! Auch hier darf sich die Schule nicht auf das Haus verlassen, denn die Eltern tun heutzutage darin wenig oder nichts. Selbst viele von den sogenannten Gebildeten stehen der Natur fremd gegenüber und sie weisen jede Frage ihres Kindes mit den Worten ab: „Ach, da mußt du deinen Lehrer fragen! Das weiß ich nicht!“ Sie würden sich zu

Lobe schämen, diese oder jene Wagneroper oder das neueste Buch ihres Modeschriftstellers nicht zu kennen — aber brauchen in Feld und Wald können sie keine Blume, keinen Baum, keinen Vogel mit Namen nennen. Hier stehen die Allerkümmerten den forschenden Fragen ihres Kindes hilflos gegenüber. Zuweilen versucht der Vater seine gefährdete Autorität mit Hilfe des Konversationslexikons zu retten, die Mutter aber bekennet meistens lachend ihre Unkenntnis. Sie hat einst viel Zeit mit Klavierübungen, Delmalen und manch anderen halbgelernten Dingen, die man später nie im Leben brauchen kann, vergeuden müssen — wie hätte sie da Zeit gefunden, mit der Natur Freundschaft zu schließen?

Wie steht es nun um die Lehrer und Lehrerinnen? Würde ihnen in ihrer Lehrzeit Muße gegönnt, mit der Natur eins zu werden, ihr Werden und Bewegen zu beobachten und ihre unwandelbaren Gesetze kennen zu lernen? Tritt man auf den Seminaren und den hohen Schulen der Natur näher? Freilich theoretisch wohl, da wird Naturkunde getrieben und „geleht“, mit Ernst und Eifer und viel gutem Willen werden Aufsätze geschrieben: Mein Sonnenaufgang, Frühlingwunder, Der Wald ein Tröster, aber wieviel Phantasie und Dichtkunst wird da zu Hilfe genommen! Wie wenige erleben einen Sonnenaufgang auf hohen Bergen oder eine Frühlingnacht unterm Sternenhimmel? Wie wenige gingen selbst auf den Spuren der süßen, heiligen Natur, von der der Dichter singt?

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen,
Wenn es nicht aus der Seele dringt. . .“

Ja, seelenlos stehen heute so viele der Natur gegenüber! Viele Gelehrtheit, viel Büchervissen — aber aus dem lebendig rinnenden Quell, aus dem tiefen, allumfassenden Sinn der Natur holen sie sich nicht ihr Wissen. Kein Jahrhundert hat sich so viel wie das unsrige mit ihr beschäftigt — man erforscht und erklärt sie, man zergliedert sie und bringt sie in ein System, man sucht ihr ihre Geheimnisse zu entreißen — man versucht alles mit ihr außer dem einen: man liebt sie nicht. Deshalb zerstört man ihre Schönheit und ihren Frieden, beschmutzt sie mit Kellern und vernichtet ihre Denkmäler, man rötet ihre Tiere und Pflanzen aus und schlägt ihre Wälder nieder. Man beraubt sie und nützt sie aus, anstatt zu genießen, anstatt anzubeten. Schon das kleine Kind, das sich

zur weichen, braunen Erde hingezogen fühlt wie das Pflänzchen zum Mutterboden, reißt man empor, verbietet ihm das Spielen mit Sand und Steinen, mit Gräsern und Blättern, dafür gibt man ihm als Ersatz ein sinnloses Spielzeug oder führt es gepußt in die Gesellschaft der Erwachsenen; sein Herz aber fühlt sich im schlichten Garten, auf der Blumenwiese oder nur auf einem Sandhaufen viel besser heimisch. Wohl tritt dem Kinde während der Schulzeit die Natur theoretisch näher — aber dieser wissenschaftliche Verkehr führt nur im allergeringsten Maße zu einem Leben mit der Natur. Auch beim besten Willen gebricht es Lehrenden — vorausgesetzt, daß sie selbst Naturfreunde sind — sowie Lernenden an Zeit, in ein inniges Verhältnis zur Natur zu treten. Auf das Elternhaus kann der Erzieher auch nicht rechnen — Mühsüßenden und allerhand Nebenbeschäftigungen, Vergnügungen und vorzeitige Gemütsrauben dem Kinde nur viel zu sehr die stille Muße und die innere Sammlung, die neben ausreichender Zeit die Hauptbedingungen eines fruchtbaren Naturverkehrs bilden. Gegen das Ende der Schulzeit erlaubt meist vollständig die Lust an Naturbetrachtungen und Naturfreude. Das gesteigerte Kulturleben zieht das junge Gemüt so fest in seinen Bann, das Hasten und Treiben der Gegenwart, das Streben nach Erfolg und ehrgeizigen Zielen schaltet den Verkehr mit der Natur aus — unnatürliche Arbeitskraft, unnatürliche Lebensweise entfremden die junge Seele immer mehr der Natur. Wohl zieht man hinaus ins Freie, doch lockt nur der Sport hinaus oder das Bestreben, einige Kilometer mehr durchzumen zu haben als die anderen. Man hastet einem Ziele zu, wo man tanzen oder gut essen kann, wo man Bekannte trifft und sich rühmt, den oder jenen Weg wie seine Tasche zu kennen. So „rennt“ man durch die Natur, trägt das Geschwätz und die Fachsimpelei des Alltags mit hinein, lobt oder kritisiert sie — aber sie zu beobachten, ihr zu lauschen fällt keinem ein. Und wenn solche Eltern die Stille draußen mit dünnen Worten töten, vermögen sie auch nicht der jagend Ehrfurcht und Liebe gegen die Allmutter einzufloßen. Sie lassen die Wiesen plündern, das Korn zertreten, die Disteln köpfen, die Falter fangen, den Wald mit Geschrei und Lärm erfüllen, ohne ein Nachwort zu sprechen. Die Reste der Mahlzeit, Scherben und Papier werden achtlos von groß und klein der Natur ins Antlitz geworfen: keine erbarrende

eine Zusammenstellung der Bestrafungen zu geben, die auf Grund der Strafbestimmungen in den verschiedenen deutschen Staaten über die Koalition ländlicher Arbeiter in den letzten zehn Jahren erfolgt sind. Begründet wird die Eingabe damit, daß die rechtlichen Verhältnisse der ländlichen Arbeiter und des Gefindes so unübersichtlich und verworren sind, daß es für den Laien, insbesondere aber für den ländlichen Arbeiter, unmöglich ist, sich durch die voneinander abweichenden und widersprechenden Bestimmungen durchzufinden.

Stettin, 21. Aug. Die Gewerksvereiner haben nach einem Vortrag des Bezirksleiters Grothe, in einer von 1500 Personen besuchten Versammlung eine Einspruchsentscheidung angenommen gegen das Verhalten der gewerkschaftlich organisierten Schiffsnieter und Zimmerer in Sachen des Arbeitsnachweises.

Madrid, 21. Aug. Die ausländischen Textilarbeiter von Barcelona haben wegen der völligen Erschöpfung ihrer Mittel die Wiederaufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen beschlossen. Damit ist der gesamte Textilarbeiterstreik in Katalonien zu Ende.

Der Friedenskongreß in Haag.

Haag, 21. August. Der Friedenskongreß hat heute auf Vorschlag seiner Kommission den Entwurf einer internationalen Polizei, der von einem holländischen Delegierten unterbreitet worden war, für unpraktisch erklärt und beschlossen, daß diese Frage auf der Tagesordnung des folgenden Kongresses bleiben soll. Das Bureau in Bern soll ersucht werden, eine Untersuchung einzuleiten über die möglichen Folgen der Maßnahmen zur friedlichen Volkziehung insbesondere eines wirtschaftlichen Boykotts, sowie eine Zusammenstellung von Mitteln zur Vollstreckung von Schiedssprüchen auszuarbeiten.

Aus Rumänien.

Bukarest, 21. August. Um die Einschleppung der Cholera durch die zurückkehrenden Truppen zu vermeiden, werden umfangreiche Maßregeln getroffen. Das Gros der Truppen befindet sich in der Nähe der Donau, die es bei Kroabia, Zimnida und Magurelle überschreitet. Die Truppenkörper, in denen Cholera festgestellt wurde, sollen eine ständige Quarantäne an der Donau einhalten, bevor sie in die Friedensgarnisonen abrücken. Einem amtlichen Bulletin zufolge hat die Zahl der Todesfälle in der Armee 6 Offiziere und 867 Mann betragen.

Bukarest, 21. August. Auf das Automobil, in dem sich das rumänische Königspaar befand, hat ein mißglückter Ueberfall durch Banditen stattgefunden. Bei einem Wärrerhäuschen wütete ein Kampf mit Zigeunern, die die dort wohnenden Personen anstrauben wollten. Als nun das königliche Automobil in die Nähe des Wärrerhäuschens kam, stellten sich ihm die Banditen in den Weg und versuchten den Chauffeur mit vorgehaltenem Revolver zum Halten zu zwingen. Der Chauffeur erkannte die Gefahr und fuhr in rasendem Tempo

durch die Zigeunerschar hindurch. Der nachfolgende Steinhagel konnte das Automobil nicht mehr erreichen. Das Königspaar blieb unverletzt.

Augsburg, 21. August. Die bayerische Regierung genehmigte der freireligiösen Gemeinde Augsburg die Erteilung eines konfessionellen Moralunterrichts.

Dshag (Sachsen), 21. Aug. Bei dem hier in Garnison befindlichen Manenregiment Nr. 17, dessen Chef der Kaiser von Oesterreich ist, wurde am Sonntagabend die Entdeckung gemacht, daß bei sechs Karabinern die Schösser fehlten. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet und über das ganze Regiment Kasernenarrest verhängt. Zahlreiche Vernehmungen haben stattgefunden, aber noch zu keinerlei Aufschluß über das Verschwinden der Karabinerschösser geführt. Auch die Entleerung der Stall- und Aschengruben ist bislang ohne Ergebnis verlaufen. Fast mit Sicherheit muß angenommen werden, daß es sich wieder um einen Fall von Spionage handelt.

Leipzig, 21. Aug. Das Reichsgericht hat die Revision des Zingiekers Johann Strasser, der am 13. Mai den preussischen Militärattache Major von Lewinsky und den Polizeioberwachmeister Bohländer in München auf der Straße erschossen hatte und deshalb vom Schwurgericht zweimal zum Tode verurteilt worden war, verworfen.

Hamburg, 21. Aug. Nach Art der Pariser Automobilbanditen führten zwei Individuen in der Gemeindeparkasse von Wilhelmsburg einen dreisten Raub aus. Sie kamen im Automobil, drangen in das Kassenlokal ein, schossen den Kassierer nieder und raubten die Kasse, um dann wieder im Automobil zu entfliehen. Die Diebe sind vorläufig noch unbekannt.

Wola (Oesterreich), 21. Aug. Bei Schießversuchen trat bei einem 30,5 Zentimeter-Geschütz eine schwere Bodenstüchavarie auf. Hierdurch wurden drei Vormeister getötet. Vizeadmiral Graf Lanjus, der Präsident des Marinetechnischen Komitees, wurde an beiden Beinen schwer verletzt. Ferner wurden drei Vormeister sowie zwei Zivilarbeiter schwer verletzt, während mehrere, unter ihnen ein Ingenieur, leicht verletzt wurden. Dem Vizeadmiral Grafen Lanjus wurden beide Unterarmen zertrümmert. Beide mußten abgenommen werden. Graf Lanjus war vor und nach der Katastrophe bei Bewußtsein. Später fiel er in tiefen Schlaf.

Gent, 21. August. Der spanische Pavillon der Weltausstellung ist gestern durch einen Brand vollständig zerstört worden. — Der abgebrannte spanische Pavillon enthielt Edelsteine, Weine, optische Apparate usw. Infolge der Hitze sprangen die Fenster des Pavillons der Stadt Gent. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Newyork, 21. Aug. In einem großen unter der St. Nicola Avenue gelegenen Tunnel brach gestern morgen Feuer aus, das bald die Gerüste ergriff. Die Feuerwehr mußte sich wegen der starken Rauchentwicklung

auf die Absperrung der Brandstätte beschränken. Zur Zeit des Unglücks befanden sich 40 bis 75 Arbeiter unter Tage, die alle den Erstickenstod gefunden haben dürften. — Mehrere Stadtteile von Jersey City sind einem Großfeuer zum Opfer gefallen. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Mark. 1500 Personen sind obdachlos.

Washington, 21. Aug. Präsident Wilson kündigte an, daß er dem Kongreß sofort eine Spezialbotschaft über die Mission John Linds in Mexiko, sowie über die amerikanische Note und Huertas Antwortnote unterbreiten werde.

Landwirtschaft und Märkte.

Stuttgart, 21. August. Der heutige Großmarkt verzeichnete folgende Preise: Aepfel 15—20 Pfg., Birnen 18—30 Pfg., Preiselbeere 25—28 Pfg., Zwetschgen 25—30 Pfg., Reineklauben 15—22 Pfg., Himbeeren 45—48 Pfg. das Pfund. Einmachbohnen kosteten 14—16 Pfg. das Pfund. — Auf dem Kartoffelgroßmarkt war der Preis 3—3.50 Mk. der Ztr. — Auf dem Filderkrautmarkt kosteten 100 Stück 25 Mark.

Stuttgart, 21. August. Schlachtviehmarkt. Zugezogen: 202 St. Großvieh, 602 Kälber, 526 Schweine. Ochsen 1. Kl. 100—103 M. Bullen 1. Kl. 84—89 M. Stiere 1. Kl. 102—105 M. Jungrinder 2. Kl. 98—101 Mark, 3. Kl. 95—97 M. Kühe 2. Kl. 73—82 M. Kälber 1. Kl. 112—116 M, 2. Kl. 104—110 M, 3. Kl. 94—102 M. Schweine 1. Kl. 82—85 M, 2. Kl. 78—81 Mark, 3. Kl. 72—74 M. Verkauf des Marktes: Kälber und Schweine lebhaft, Großvieh langsam.

Neuenbürg, 21. Aug. Der Vierteljahrs-Schweinemarkt, der mäßig beschickt war, war mit 51 St. Läufer-schweinen und 49 Stück Milchschweinen besahren. Bezahlt wurden für Läufer-schweine 70—140 M. für Milchschweine 30—45 M je pro Paar. Der Handel war lebhaft.

Feldbrennach, 20. Aug. Der Viehmarkt war befahren mit 62 Kühen und Kalbinnen, 8 Ochsen und Stieren, 34 Rindern, 11 Kälbern, zusammen 115 Stück. Der Handel war recht lebhaft, hauptsächlich im Jungvieh. Preise im wesentlichen gleichbleibend.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei.

Gottesdienste.

14. Sonntag nach Trinit., 24. August. Vom Turm: 92 (272). Predigt: 13. (L. G. B. 84). Jesus ist kommen zc. 9 1/2 Uhr: Predigt, Stadtpfarrer Schmidt. 1 Uhr: Christenlehre mit den Töchtern. 2 Uhr: Gemeinschaftskonferenz im Vereinshaus.

Reklameteil.

Warten sie nicht, bis Ihr Kind krank wird und Sie sich sagen müssen: Hätte ich meinen kleinen Liebling doch beizeiten mit Nestlé's Kindermehl genährt. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich zum Preise von M. 1.40 1/2 und M. 0.75 1/2 Dose. Nestlé's Kindermehl G. m. b. H. Berlin W. 57 versendet auf Wunsch gratis und franko eine Probe-dose nebst illustrierter Broschüre.

Liebe schützt und schirmt die Arme. Weil sie nicht mehr eins mit ihr sind, fühlen sie nicht mehr mit ihr. Auch auf Reisen reiben es die Leute von heute nicht viel anders, man reist, weil es zum guten Ton gehört, weil es alle tun oder der Sensation wegen. Es gehört zur Bildung, die Schweiz oder den Rhein bereist zu haben, man muß sie gesehen haben wie das neueste Theaterstück. Wer nicht dort war, darf nicht mitreden. Aber das Reisen als Selbstzweck — wie wenige kennen das noch. Um ja nicht mit der Natur allein sein zu müssen — ist schrecklich langweilig für einen modernen Kulturmenschen, — reist man in Gesellschaft und, um seine eigenen Augen nicht brauchen zu müssen, klammert man sich an den Bäderer. Die Vergnügungs- und Gesellschaftsreisen sind eine der traurigsten Erfindungen unserer Zeit, ein Amüsiervergnügen zu Wasser und zu Lande und ein „Genuß für diejenigen, denen das Meer eine umfangreiche Wasserfläche, die Sonne ein Anlaß zu gebildeten Redensarten, alles Gewaltige, Schöne Heilige, Alte gerade gut ist, dazu schnoddrige Bemerkungen zu machen, die überall und immer wieder nur ihresgleichen sehen wollen und überall und immer die unbewegten, ungerührten, unbereicherten Gleichen bleiben.“ Und die Kinder müssen im gleichen Trott mitgehen, mitfahren, mitjagen. Es ist erstaunlich, wo überall schon die Kinder einer Bürgerschulklasse gewesen sind. Das Meer ist ihnen kein Ziel der Sehnsucht mehr — natürlich haben sie es gesehen, sie haben darin gebadet und wissen ganz genau, wie frische Flundern schmecken. Aber wer hat ihnen die Wunder des Lichtes, den Zauber der Farben, die erschütternde weite Einsamkeit des Meeres zum Bewußtsein gebracht? Ihre Augen sahen, aber ihre kleinen Seelen hatten keinen Gewinn davon. Kindern fehlt es beim Reisen stets am Besten: an der Sehnsucht nach den Schönheiten der Fremde. Deshalb brauchen sie auch keine weiten Reisen, denn die Heimat ist gerade groß und weit genug, um ihre unverdorbenen Sinne zu beglücken. Anstatt sie in ländlicher Ruhe mit den Tieren und Pflanzen, mit den einfachen Menschen und Gebräuchen ihrer engeren Heimat vertraut werden zu lassen, nimmt man sie auf weite Reisen mit, macht sie blaß und übersättigt sie mit Genüssen, die ihnen im späteren Alter zum Erlebnis werden sollten.

Aus all diesem ergibt sich nun die Frage: Wie verhalten wir unserer Jugend wieder zum Verkehr und Leben mit

der Natur? Dieses so notwendige und selbstverständliche Verhältnis ist ihr dank den Segnungen einer Ueberkultur verloren gegangen, die Lebensweise ist durch diese Trennung unnatürlich geworden und die Gesundheit des Geistes und Körpers ist schwer bedroht. Wie bewahren wir nun unsere Kinder vor jenen Schäden, wie erziehen wir sie am besten für die Natur?

Zwar suchen jetzt einsichtsvolle Erzieher durch Jugendländerungen wieder das Verständnis an der heimatischen Natur zu wecken, an Stelle der Schulfeste sind Spaziergänge und Wanderfahrten getreten, auf denen das Zeichenbuch mitgenommen wird, um zum rechten Schauen und Beobachten anzuleiten. Der Rucksack wird zum Erzieher, sein Mundvorrat liefert das selbstgekochte Mahl — Einfachheit, Genügsamkeit und Selbsttätigkeit sollen dadurch befördert werden.

Jedoch diese gemeinsamen Schulpaziergänge, sowie die Blumenpflege in der Schule, der Schulgarten und mancherlei pädagogische Hilfsmittel zur Naturbeobachtung (zum Beispiel die Plastilina-Arbeit auf der Unterstufe, das Zeichnen nach der Natur usw.) sind, so wirksam sie auch sein mögen, doch nur äußerliche Hilfsmittel, die wohl Auge, Ohr und Hand des Kindes zur Natur leiten, aber das tiefste Innere, das Gemüt nicht genug berühren. Aber sobald das Kind nicht innerlich in der Natur wurzelt und aus ihr Nahrung zieht, solange sind alle Hilfen von außen ohne großem Wert. Deshalb muß die Erziehung zuerst auf die Seele wirken und den Glauben an die Macht, Schönheit und Göttlichkeit der Natur wachrufen. Aus diesem Glauben werden Ehrfurcht und Liebe von selbst erwachsen. Wer die Natur frühzeitig zur Freundin hat, wird später in ihr stets eine Trösterin und Helferin finden. Das wahre und unverdorben Kind langweilt sich auch nie mit der Natur, nur wenn sein angeborener Hang durch Unvernunft und Kulturhochmut vernichtet wird, meidet es das Zusammensein mit ihr. Und doch „gibt es kaum etwas Schöneres, als mit der Natur allein zu sein; man sieht wie der Wille Gottes im Blühen und Welken jeder Knospe, jedes Blattes zu Erfüllung kommt, und man lernt erkennen, wie tief dies Verlangen in uns wurzelt. Bei dem Zusammenleben mit den Menschen wird man nur zu leicht von dieser wahren Heimat abgewandt; es erheben sich eigene Pläne, Wünsche und Befürchtungen; wir bilden uns

ein, wir könnten für uns allein etwas vollbringen und denken, es müßte alles unseren Zwecken und unserer Freude dienen, bis der Einfluß der Natur im Leben oder die Hand Gottes uns aufweckt und uns erinnert, daß wir leben und blühen nicht zu unserer Freude, auch nicht um ungestörte Ruhe zu genießen, sondern um in einem anderen Leben Frucht zu bringen.“ (Max Müller.) Freilich gehört eine geschickte Erzieherhand dazu, Seele und Sinne des Kindes auf diese Pfade zu leiten, mit Reden und Dozieren ist's nicht zu erreichen, erst das Mitempfinden und Mitgenießen wird in der jungen Seele dieselben Schwingungen erzeugen. Ein Blick, eine Geste genügen dann, die Aufmerksamkeit dahin zu lenken, wo die Natur spricht. Deshalb kein Reden über Natur, sondern ein Leben in ihr! Das Vorbild des Erziehers wird auf den Schüler wirken, seine Ehrfurcht, sein Schweigen, sein stilles Sichverjensen in die heiligen Geheimnisse wird daselbe in dem Kinde auslösen, seine Begeisterung, seine inbrünstige Liebe zur Natur wird auch die kindliche Seele entflammen und mit fortziehen. Die Erziehung zur Natur liegt also weniger in Maßnahmen und Betätigungen, als in einem Gewahrenlassen der kindlichen Neigung. Störe das Kind nicht, rede nicht, wenn es mit der Natur schweigt, erschwere oder verhindere nicht das Zusammensein mit ihr, sei ihm Freund und Genosse beim Wandern und genieße ohne pädagogischen Nebengedanken die Schönheit mit ihm. Denke vor allem nicht, daß du einen Zögling vor dir hast, sondern ein Geschöpf, das rein und unverdorben der Natur innerlich viel näher steht als vielleicht du. Schäme dich nicht, noch von ihm zu lernen — seine Freude, sein Entzücken muß in dir Widerhall und Antwort finden.

So kommt es dann bei der Mahnung: Erziehung zurück zur Natur weniger auf das Kind, als auf den Erzieher selbst an! Erzieht er sich zurück zur Natur, lebt und webt er in Natur, so wird er gar nicht anders als auf seine Kinder wirken können.

„Süße heilige Natur,
Laß mich gehen auf deiner Spur,
Leite mich an deiner Hand,
Wie ein Kind am Gängelband.“
(Aus der Dürer-Bundes-Korrespondenz.)

Amtliche und Privatanzeigen.

K. Amtsgericht Calw.

In das Güterrechtsregister wurde heute unter den Namen der Ehegatten: Eugen Staab, Kaufmann in Liebenzell und Emma geb. Schöbel eingetragen:

Durch Vertrag vom 18. Juli 1913 ist Gütertrennung vereinbart.

Calw, den 21. August 1913.

Amtsrichter:
Ehmann

Calw, den 22. August 1913.

Todesanzeige.



Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Reinhardt,

geb. Broß,

nach langem, schweren Leiden Donnerstag früh 1/2 Uhr sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Samstag nachmittag 3 Uhr.

Bestellungen auf saure französische

Mostäpfel

nimmt zum billigsten Preis entgegen

R. Hauber.

Calw.

Badischer Hof.

Freitag, den 22. August, abends 8 1/2 Uhr:

Abschieds-Vorstellung

des aus Mitgliedern des Stuttgarter Schauspielhauses bestehenden Städt. Kurtheaters Bad Liebenzell.

Zum erstenmal:

Mit dem Raimund-Dichterpreis ausgezeichnetes Lustspiel

Gebildete Menschen.

Lustspiel in 3 Akten von Viktor Léon.

Preise der Plätze: 60 ¢, 1. —, 1.50, 1.90. (Im Vorverkauf jeder Platz um 10 ¢ billiger.) Vorverkauf für alle Plätze Buch- und Musikalienhandlung Paul Dipp.

Luftkurort Hirsau.

Morgen, Samstag, abends 8—10 Uhr:

Kurkonzert mit Tanz.

Es ladet höflichst ein

Das Kurkomitee.

Eintritt 30 Pfg.

Inhaber von Kurtax- und Abonnements-Karten frei!

Am Sonntag, den 24. August, hält der Turnverein Mzenberg ein

Waldfest

verbunden mit Schauturnen und musikalischen Vorträgen in der Nähe der Schillerhöhe bei Mzenberg ab.

Abmarsch auf den Platz vom Lokal (Röhle) aus um 1 Uhr.

Freunde und Gönner der Sache sind herzlich eingeladen.

Der Turnrat.

NB. Bei ungünstiger Witterung findet das Fest 8 Tage später statt.

K. Forstamt Enzklösterle.

Beig-Holz-Verkauf.

aus I. Wanne 13, IV. Hirschkopft 13 VI. Langehardt 21 VII. Kälberwald 15, 41 und Scheidholz aus sämtlichen Distrikten. Km.: Eichen 4 Anbruch, Buchen 2 Scheiter 84 Anbruch, Nadelholz 2 Koller, 2 Scheiter, 899 Anbruch.

Die bedingungslosen Angebote sind in Geld für 1 Km. ausgedrückt vom Bietenden unterzeichnet und verschlossen, mit der Aufschrift „Angebot auf Beigholz“ bis spätestens Freitag, den 29. August, vorm. vor 10 Uhr beim Forstamt einzureichen. Die Eröffnung der Angebote erfolgt unmittelbar darauf im Waldhorn in Enzklösterle.

Abfuhrtermin 1. Januar 1914. Losverzeichnisse und Angebotsformulare unentgeltlich vom Forstamt.

Veteranenverein Calw



Nächst. Sonntag, nachmittags 4 Uhr:

Monats-

Versammlung

bei G. Schwämmle z. Döfen (Nebenz.)

Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.

Neues

Del. Sauerkraut

Pfd. 10 ¢

Ital. Kartoffeln

3 Pfd. 18 ¢, 10 Pfd. 55 ¢

Malta-Kartoffeln

3 Pfd. 25 ¢, 10 Pfd. 75 ¢

Roch-Aepfel

Pfd. 22 ¢

Ital. Reinetten

Pfd. 25 ¢

Jamaica-Bananen

Pfd. 40 ¢

Franz. Tafeltrauben

Pfd. 35 ¢

empfehlen

Pfannkuch & Co.

Verloren

wurde am vergangenen Sonntag

gold. Armband.

Gegen Belohnung abzugeben im Gasthof „zum Röhle“ in Calw.

Verlaufen

hat sich gestern abend ein schwarz-weißer

Zwergpinscher.

Rückgabe gegen Belohnung erb. an C. Trautwein, Uhlandstraße.

Tüchtiges fleißiges

Mädchen,

das einfach bürgerlich kochen kann, bei hohem Lohn und famil. Behandlung nach Cannstatt gesucht.

Näheres zu erfragen bei Frau Malermeister Kappler.

Neubulach.

Ein Gipfer

kann sofort eintreten bei

Johannes Ezel.

Mk. 1200 Firm,

sowie Provisionen, kein Pflichtenpensum, gewährt alte, gut eingeführte Lebens-, Unfall- und Haftpflicht- = Versicherungs-Gesellschaft tüchtigen Agenten, die sich für den Posten eines

Inspektors

ausbilden wollen. Offerten mit Angabe bisheriger Resultate sind unter P. 6369 an Haafenstein & Vogler N.-S., Stuttgart einzureichen.

Pforzheim.

3 tüchtige, lebige

Rohlenarbeiter

werden angenommen für dauernde Arbeit.

Württembergisches Kohlenlager, Sof. Schuster.

Mechanikerlehrling

kann sofort eintreten.

Maschinenfabrik Pfeiffer, Durlacherstraße 22, Pforzheim.

Verkaufe wegen Entbehrlichkeit ein gutes

Zugpferd.

Bauwertmeister Alber, Calw.

Simmolzheim.

Eine rehsfarbige

Gais

hat zu verkaufen.

Christian Vintenheil.

Befreit

wird man von allen Hautunreinheiten u. Hautauschlägen, wie Mitesser, Finnen, Blüthen, Gesichtsröthe usw. durch tägliches Waschen mit

Stechenpferd-Leerschwefel-Seife

v. Bergmann & Co., Radebeul,

St. 50 Pf.: in Calw: W. Witz, G. Pfeiffer, Fr. Lamparter, H. Gentner's

Mfg., in Liebenzell: Apotheker Mohl.

Bestellungen

Einmach-Bohnen

nimmt entgegen

Ph. Mast,

Kunst- und Handelsgärtner.

Um mein ganzes Lager zu räumen, wird der

Ausverkauf

Schuhwaren

bis 31. d. Mts. fortgesetzt.

Schuhhaus Germania
Calw, obere Marktstraße.

Calw.

Schirme

aller Art empfiehlt zu bekannt billigen

Preisen in großer Auswahl

Katharine Moser

Schirmgeschäft,

wohnig, bei Frau Schuster

Bischoffstraße.

Reparaturen jeder Art

werden auch fernerhin schnell

und billig besorgt, ebenso das

Ueberziehen von Regenschirmen.

Teo, Cacao,

Chocoladen,

Waffeln, Cakes,

Cognac,

Kirschwasser,

Liköre,

Malaga,

empfeht bestens

Hermann Häussler,

Conditorei,

Bahnhofstrasse.

Kaffee

in billigen wie besten Sorten, roh

und jede Woche frisch gebrannt,

empfeht bestens

Telefon 120. C. Serva.

Putze

mit

Henkel's

Bleich-Soda.



Reise- u. Postversandtkörbe, Sap. Reisekoffer, Kinderwagen, Klappsportwagen, Puppen- und Leiterwagen, sowie Räder, verstellb. Kinderstühle, Schutzhügel, Türvorlagen, Besen, schwarze Körbe

bis zu den größten Sorten, sowie sämtliche Sorten sonstiger

Korbwaren und Rohrmöbel

empfeht bei größter Auswahl zu billigen Preisen.

Wilh. Frank jr.,

Korbwaren und Rohrmöbel, Calw

Salzgasse, hinter dem Rathaus.

